

Endlich hat die IOC-Führung Klartext geäußert.

DTB-Präsident Rainer Brechtken zur Diskussion um die Olympischen Spiele 2008

Herr Brechtken, wie verfolgen Sie die Diskussion der vergangenen Wochen zum Thema Olympische Spiele in Peking 2008?

Brechtken: Wer mich kennt als Präsident des Deutschen Turner-Bundes, der weiß, dass ich ein Freund klarer Aussagen bin. Ich streite gerne und offen in Sachfragen, um am Ende zu einer eindeutigen Position zu gelangen und eine Klärung herbei zu führen. Dies ist mein Grundverständnis in der Wahrnehmung einer Führungsposition im Sport, auch wenn man sich damit nicht immer und überall Freunde schafft. Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Auffassung muss ich gestehen, dass mich das bisherige Verhalten des organisierten Sports – insbesondere der IOC-Mitglieder - zu den Olympischen Spielen 2008 in Peking sehr irritiert hat.

Wie darf man Ihre „Irritation“ verstehen?

Brechtken: Ich habe lange Zeit – viel zu lange - eine klare politische Stellungnahme und offene Worte des Sports, insbesondere des IOC-Präsidenten und der IOC-Mitglieder zur Durchführung der Olympischen Spiele 2008 in Peking vermisst. Das IOC hat seinerzeit die Olympischen Spiele nach China vergeben in dem Bewusstsein, zur Diskussion um eine Öffnung der chinesischen Gesellschaft beizutragen und mit den Spielen die Plattform für eine weltweite Beachtung zu bieten. Diese grundsätzliche Entscheidung halte ich für richtig und damit ist klar, dass Olympische Spiele in hohem Maß auch eine politische Veranstaltung darstellen. Nur: Mit diesem Bewusstsein muss das IOC auch seine politische Verantwortung vor dem Hintergrund der in der Olympischen Charta verankerten Grundsätze selbstbewusst wahrnehmen und aktiv Position beziehen.

Wie bewerten Sie die jetzt in Peking erfolgte öffentliche Stellungnahme des IOC-Präsidenten Jacques Rogge?

Brechtken: Ich begrüße sehr, dass sich der IOC-Präsident gegenüber der chinesischen Regierung endlich deutlich geäußert hat und das Gastgeberland in Bezug auf die Menschenrechte an die „moralischen Verpflichtungen“ erinnert hat, die mit der Vergabe der Olympischen Spiele an Peking verbunden sind. Ich hätte mir eine solche Initiative des IOC bereits zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht, zum Beispiel bei der Entzündung des olympischen Feuers in Athen. Damit hätte der Sport eine ganz andere Ausgangsposition für die öffentlichen Diskussionen der letzten Wochen gehabt.

Denn mit der eindeutigen Aussage von IOC-Präsident Rogge gegenüber der chinesischen Regierung, dass die „Meinungsfreiheit ein unantastbares Menschenrecht“ ist, wird deutlich, wofür der Sport steht. Jetzt können sich die Aktiven und Olympia-Teilnehmer in ihrer Meinungsäußerung auf die Aussagen des obersten IOC-Repräsentanten berufen. Dies nimmt zusätzlich den Druck von den Athleten, weil sie sich nach der klaren Positionierung durch die IOC-Führung jetzt angemessen vertreten fühlen.

Die Repräsentanten des IOC begründen ihre gewisse öffentliche Zurückhaltung mit dem Hinweis auf die „politische Neutralität“ des Sports, dass sich der Sport „nicht vor den Karren der Politik spannen“ lassen darf.

Brechtken: Richtig ist, dass sich der Sport nicht von der Politik instrumentalisieren lassen sollte, zum Beispiel durch die Forderung nach einem Boykott der Spiele als Mittel der Politik. Vor einer solcher Instrumentalisierung allerdings schützt nur eine eigene und selbstbewusste Position des Sports zur eigenständigen Politik der Olympischen Spiele. Deshalb halte ich die Entscheidung des Sports gegen einen Boykott der Olympischen Spiele für absolut richtig. Ein Boykott wäre der falsche Weg, weil damit die Plattform für Begegnung und Auseinandersetzung entfallen würde. Die Entscheidung gegen einen Boykott der Olympischen Spiele muss jedoch gleichzeitig einhergehen mit der konsequenten Nutzung aller Chancen für eine offene und freie Diskussion im und mit dem Gastgeberland. Dies hat der IOC-Präsident mit seiner öffentlichen Positionierung jetzt angestoßen. Ich hoffe auf eine konsequente Fortsetzung dieser Linie durch die IOC-Mitglieder.

Die Olympische Charta (Regel 61) untersagt „jede politische, religiöse oder rassische Demonstration oder Propaganda an den olympischen Stätten“. Wie können die Athletinnen und Athleten damit umgehen?

Brechtken: Die Olympische Charta stellt die Spielregeln für die Olympischen Spiele dar, die es zu achten gilt. Es ist doch klar, dass Olympiateilnehmer nicht zum Beispiel mit politischen Plakaten an den Wettkampfstätten demonstrieren sollen. Wo will man hier dann Grenzen ziehen. Aber dies bedeutet doch keinen Maulkorb für Olympia-Teilnehmer, wie dies zu Beginn der öffentlichen Debatte in den Medien als Position des Sports verbreitet werden konnte. Deshalb begrüße ich auch an dieser Stelle endlich die Klarstellung des IOC-Präsidenten zur freien Meinungsäußerung von Olympia-Teilnehmern vor, während und nach den olympischen Spielen. Die angekündigten Richtlinien zur Differenzierung von Meinungsäußerung und Propaganda versprechen eine weitere Klarstellung und können dazu beitragen, die bislang bestehende Verunsicherung bei den Aktiven aufzuheben. Es gibt ja bereits verschiedene Ideen und Initiativen von deutschen Athleten für angemessene Meinungsäußerungen bei den Olympischen Spielen, z. B. der Vorschlag des Kanuten Stefan Pfannmöller, der in

Athen 2004 die Bronze-Medaille gewonnen und jetzt die Aktion „Sports for Human Rights“ ins Leben gerufen hat. Mit Hilfe eines Armbändchens kann man symbolisch seine Position „Sport für Menschenrechte“ zum Ausdruck bringen. Vielleicht kann die Leitung der Deutschen Olympia-Mannschaft mit dem Beirat der Aktiven prüfen, diese Initiative für die deutsche Olympia-Mannschaft insgesamt aufzugreifen und im Vorfeld mit dem IOC die Zulässigkeit klären.

Wie verhält sich der DTB gegenüber den Olympia-Teilnehmern aus seinem Verband ?

Brechtken: Wir werden die Mitglieder des Turn-Teams Deutschland offensiv ermutigen, sich eine eigene Meinung zu den Olympische Spielen in China und den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen zu bilden. Wir werden ihnen mit auf den Weg geben, als Olympiateilnehmer das Recht der freien Meinungsäußerung unter Beachtung der olympischen Spielregeln, die während der Spiele die Leitung der deutschen Olympia-Mannschaft vorgibt, jederzeit in Anspruch nehmen zu können. Auch wenn die olympischen Wettkampfstätten für politische Demonstrationen tabu sind, gibt es ausreichend Gelegenheit, seine Auffassung kund zu tun. Darin werden wir die Mitglieder des Turn-Teams Deutschland aktiv unterstützen.